

COMMODORE

Wer hätte das vor zwei, drei Jahren zu denken gewagt? Ein Hersteller hält 50 Prozent des Marktes bei den Heimcomputern. Commodore hat es geschafft. Angefangen hat das mit Schreibmaschinen. Was jedoch noch viel interessanter ist, wie wird es weitergehen?

Er war eigentlich schon längst überfällig, der Bericht über die Entstehungsgeschichte von Commodore. Zum Jahreswechsel sollen deshalb der Werdegang und die Zukunftsaussichten dieses faszinierenden Unternehmens beschrieben werden.

Vor rund 26 Jahren wurde ein kleiner Verkaufs- und Reparaturladen für mechanische Schreibmaschinen in Toronto, Kanada, in Commodore International Limited umbenannt. Damit war der Name für den erfolgreichsten Personal- und Heim-Computer-Hersteller geboren. Inhaber dieser kleinen Firma war Jack Tramiel. Tramiel ist polnischer Abstammung, überlebte das Konzentrationslager und wanderte nach Nordamerika aus. Im Jahre 1958 hat er dann den kleinen Schreibmaschinenladen aufgemacht. Diesem Tramiel dürfte auch der Erfolg der ersten 25 Jahre zu verdanken sein. Er wird als ein Mann beschrieben der die Fähigkeit hat, im Bereich der Elektronik für Heim und Beruf die zukünftigen Bedürfnisse zu erkennen, und was noch viel

wichtiger ist, rechtzeitig darauf zu reagieren. Das ist der Punkt, der Commodore auch heute noch auszeichnet.

Während dieser ersten Jahre entwickelte sich Commodore von einem Verkaufs- und Reparaturladen durch den Zukauf einer Berliner Firma, zum Hersteller für eben diese Schreibmaschinen. Anfang der 60er Jahre bot die Firma eine große Palette an Büroausrüstungen an, zudem übernahm sie den Vertrieb von Büromöbeln.

1965 kaufte Commodore die Möbelfirma, deren Distributor sie bisher war, auf und zog in deren Bürogebäude ein. Commodore stellt übrigens immer noch Büromöbel her, hauptsächlich Schränke und Tische sowie die Gehäuse für die CBM-Serie. Im selben Jahr lernte Tramiel den kanadischen Rechtsanwalt und Bankier Irvin Gould kennen, den jetzigen Präsidenten von Commodore. Diese beiden machten Commodore zu der Firma, die sie heute ist. Eines der ersten Aktionen dieses Führungsteams war es, die Firma für mechanische Addiermaschinen zu verkaufen, mit der Absicht sich einen japanischen Hersteller zu angeln, für den sie den Vertrieb übernehmen könnten. Während seines Aufenthalts in Japan bekam Tramiel dabei zum erstenmal eine elektronische Addiermaschine zu Gesicht. Er erkannte sofort, daß dieses Ding das Aus für die mechanischen Addiermaschinen bedeuten würde. Mit der auch heute noch gültigen Commodore-Philosophie »Wenn Du nicht Dein eigener Konkurrent bist, werden es andere für Dich sein« gab Tramiel die Suche nach dem mechanischen Addiermaschinenhersteller auf, fand dafür aber eine Firma die bereit war, unter dem Namen Commodore elektronische Rechner herzustellen.

1969 lief die Produktion in eigenen Werkstätten an. Man benötigte allerdings die ICs von Texas Instruments dafür. Damit gelang es Commodore aber, auch den ersten »richtigen« Taschenrechner – C108 genannt – mit sage und schreibe den gesamten vier Grundrechenarten auf den Markt zu bringen. Interessanterweise kostete dieser Taschenrechner damals genausoviel wie der C 64 heute. Bis 1974 weitete Commodore die Produktpalette der Taschenrechner kontinuierlich aus. Es kamen spezielle technisch-wissenschaftliche Rechner, »richtige«, programmierbare Computer und Speichereinheiten hinzu. Zu dieser Zeit war Commodore extrem abhängig von Zulieferungen der IC- und Anzeigenhersteller.

Schritte zur Unabhängigkeit

Dann kam auch noch hinzu, daß 1975 Texas Instruments mit der Produktion von eigenen Taschenrechnern begann und damit als direkter Konkurrent des früheren Kunden auftrat. Zur selben Zeit setzte der Preisverfall bei den Chips ein und Commodore sah sich einem gro-

ßen Lagerbestand an (teuer eingekauften) ICs und Rechnern gegenüber, während die Marktpreise fielen und die Konkurrenz wuchs. Diese Situation führte bei Tramiel zu der Entscheidung, nie wieder von Dritten abhängig zu sein. 1976 erwarb Commodore deshalb MOS Technology, einen ehemaligen Halbleiterzulieferanten. 18 Monate später folgte der Kauf des Chip-Herstellers Frontier in Los Angeles, dessen Produktspektrum eine ideale Ergänzung zu den Erzeugnissen von MOS darstellte. Zur Komplettierung diente dann noch der Erwerb von Micro Display Systems, einem Hersteller von Flüssigkristall-Anzeigen in Dallas. Durch diese Zukäufe sammelte sich bei Commodore mehr Know-How und Produktionskapazität in den wichtigsten Schlüsseltechnologien an, als es bei wesentlich größeren Konkurrenten der Fall war. Dieses Alles-in-einem-Haus-Konzept ermöglichte es Commodore, speziell für die eigenen Bedürfnisse zu entwickeln und zu produzieren. Dadurch hatte und hat Commodore einen nicht unerheblichen Zeitvorsprung bei der Entwicklung neuer Produkte und der Kosteneinsparung durch rationelle Produktion, die sich natür-



Der neue C 16 als Nachfolger für den VC 20

GESTERN Heute MORGEN

lich im Preis/Leistungsverhältnis zu Gunsten des Verbrauchers niederschlugen.

1977 kam dann der große Durchbruch, der erste richtige Personal Computer mit dem Namen PET wurde vorgestellt. Der PET (Personal Electronic Transactor) besaß bereits den von MOS konstruierten 6502-Prozessor, den auch einige Mitbewerber in ihre Systeme einbauten. Dieser PET kann als der Großvater des heutigen Heim- und Personal-Computermarktes angesehen werden. Der PET wurde weltweit vertrieben und erreichte gerade in Europa durch Schulen, Universitäten und den heimischen Wohnzim-

20 braucht eigentlich nichts gesagt zu werden.

Mit dem Erfolg des VC 20 gab sich Commodore aber noch nicht zufrieden. 1982 stellte man den C 64 vor. Ein System, das erstmals mit der magischen Zahl 64-KByte RAM-Speicher zu einem vertretbaren Preis aufwarten konnte. Auch über dieses System zu schreiben ist müßig, die meisten Leser wissen bestens bescheid über diesen Computer.

Anfang 1984 gab es dann ein großes Zerwürfnis bei Commodore. Jack Tramiel verließ »seine« Firma. Die Gründe sind vielfältiger Natur. Die Fähigkeiten von Tramiel sind unbestritten. Er

großen Bruch, Tramiel verließ Commodore. Er kaufte sich die marode Abteilung Atari von Warner Corporation und versucht seitdem diesem Computer- und Spielmodulhersteller wieder auf die Beine zu helfen. Man munkelt aber bereits von erheblichen Finanzierungsschwierigkeiten. Dennoch herrscht in den USA die Meinung vor, man sollte Tramiel nicht unterschätzen und könne gespannt sein, was in Zukunft von Atari zu erwarten sei.

Zu erwarten ist von Atari sicherlich nicht mehr der Amiga-Computer. Atari stand mit der Firma Amiga in Verhandlungen, deren Neuentwicklung, einen Macintosh-ähnlichen Computer zu vertreiben. Dieser Absicht ist Commodore mit dem kompletten Kauf der Firma Amiga zugekommen. Es wird erwartet, daß dieser »Amiga« bereits im Herbst 1985 in Deutschland erhältlich sein soll. Die angekündigten Leistungsmerkmale lassen einiges erhoffen: höhere Bildschirmauflösung als der Macintosh und das bei farbiger Darstellung, schnellerem Prozessor, größerer Speicherkapazität und einem Preis der nur die Hälfte des Mac betragen soll. Dem hat Atari nichts gleichwertiges entgegenzusetzen. Im Gegenteil, der Ausverkauf des 800 XL mit Dumping-Preisen beweist, daß Atari momentan in erheblichen Schwierigkeiten steckt.

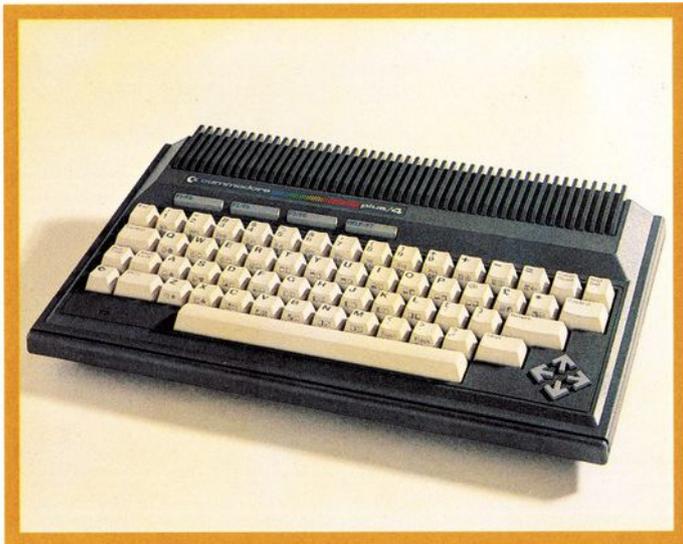
Zu den neuen Computern C16/C116 und Plus/4 von Commodore hat sich der Commodore-Guru Jim Butterfield äußerst positiv ausgelassen. In einem Interview anlässlich der CFA (Commodore Fachausstellung in Frankfurt) vertrat er die Auffassung, daß diese Computer durchaus ihre Chance auf dem Markt haben werden. Der C 16/C 116 ist der

direkte Nachfolger für den Veteran VC 20. Warum sich die Anschaffung dieses Einsteiger-Computers lohnt, können Sie im Testbericht in dieser Ausgabe nachlesen. Zum Plus/4 werden wir einen ausführlichen Testbericht in der nächsten Ausgabe bringen. Eine weit verbreitete Meinung ist, daß der Plus/4 der direkte Nachfolger des C 64 sei, wie dies der C 16 für den VC 20 ist. Man ist, als Anhänger dieser Meinung, dann natürlich enttäuscht. Der Plus/4 hat ja im Vergleich zum C 64 wesentlich weniger in Bezug auf Grafik (keine Sprites) und Ton (nur eine Stimme) zu bieten. Die eingebauten Programme sind zwar bei Commodore ein Novum, aber er ist nicht einmal kompatibel zum C 64.

Das soll er wohl auch nicht sein, denn er ist nicht der Nachfolger des C 64. Der Plus/4 soll den Anwenderbereich nach oben hin ergänzen, und den C 64 nicht ersetzen. Er ist also nicht für den typischen Heimbereich konzipiert, sondern mehr für die semiprofessionelle Anwendung in Betrieben kleiner und mittlerer Größe. Wahrscheinlich hat Commodore bei diesen Anwendern noch eine Marktlücke entdeckt, und gedenkt diese mit dem Plus/4 abzudecken. Ob dem so ist, wird die Zukunft zeigen.

Während sich für den C 16/C 116 eine glänzende Zukunft voraussagen läßt, bleibt beim Plus/4 eine gewisse Skepsis angebracht. Vor allen Dingen die Nicht-Kompatibilität mit dem C 64 steht dem wohl im Wege.

Doch wie ich Commodore kenne, wird mit einem einwandfrei zu bestimmenden Nachfolger für den C 64 im Jahre 85 oder 86 zu rechnen sein. Diese Aussage gilt natürlich nur für den amerikanischen Markt. Es kann



Hat die neue Konzeption des Plus/4 eine Zukunft?

mern eine große Akzeptanz. Es folgten die Serien CBM 4000 und CBM 8000, die sich durch einen größeren Speicherplatz auszeichneten. Sie waren jedoch mehr auf den Profi-Markt ausgelegt, und zielten nicht so sehr auf den Heimbereich.

Dieser wurde 1981 von dem »Volkscomputer« VC 20 abgedeckt. Über den Erfolg des weltweit mehr als zweimillionenmal verkauften VC

war es in der Vergangenheit, der Commodore zu dieser Weltstellung verhalf. Auf der anderen Seite, hatte er sein Unternehmen mehr oder weniger als Diktator geleitet. Entscheidungen wurden grundsätzlich in der Firmenspitze getroffen, also von Tramiel. Als er aber versuchte seine Söhne in die höheren Posten bei Commodore einzuschleusen regte sich Widerstand, nicht zuletzt von Irvin Gould. So kam es zu dem

durchaus noch dieses »neue« Jahr in Deutschland verstreichen, bis der »Nachfolger« auch bei uns in Stückzahlen erhältlich ist. Ob er dann kompatibel zum C 64 ist, welche Leistungsmerkmale ihn auszeichnen, wieviel er kosten wird, bleibt abzuwarten. Wird er 128 oder 256 KByte RAM zur Verfügung stellen, welcher Prozessor ist eingebaut, ist er hundertprozentig kompatibel oder gar CP/M-beziehungsweise MS-DOS-fähig? Das bringt wohl alles das Jahr 1985 zutage.

Was ist also 1985, im Jahr nach der berühmten orwellischen Wendemarke, zu erwarten? Auf jeden Fall der »Amiga«, ein Computer, der dem Macintosh oder gar der Lisa das Leben schwer machen wird. Dann der C 16/C 116 mit glänzenden Zukunftschancen als Einsteigercomputer. Der Plus/4, von dem man noch nicht genau weiß, was man von ihm halten soll. Und schließlich der sehnlichst erwartete Nachfolger des C 64. Kommt er oder kommt er nicht? Das ist hier die Frage. (aa)

Floppy-Laufwerk: Zweiter Anlauf

Das in der Ausgabe 9/84 vorgestellte Floppy-Laufwerk YL-55S1-CM von expuls durfte aus lizenztechnischen Gründen nicht auf den Markt eingeführt werden. Die Gründe sind bekannt. Expuls hat daher eine Alternative für das 1541-Alternativ-Laufwerk entwickelt, das Floppy-Laufwerk EPH 1001. Die Laufwerke stammen von NEC, der intelligente Controller ist ein deutsches Erzeugnis und auch die Endmontage und Qualitätskontrolle findet in diesem unserem Lande statt. Durch das Doppelkopf-Laufwerk ergibt sich eine wesentliche höhere Speicherkapazität von 408 KByte (formatiert, beidseitig beschrieben). Zwei LEDs zeigen an, auf welche Diskettenseite gerade zugegriffen wird. Der Controller besteht aus zwei Prozessoren, 6502 und μ PD 765, letzterer ist direkt ansprechbar. Eine Diskettenseite wird einschließlich Formatieren und VERIFY in zirka zwei Minuten kopiert. Programme die im 1541-Format abgespei-

chert wurden, lassen sich mittels eines mitgelieferten Umkopierprogramms auf das EPH 1001-Format überspielen.

Der Preis für den Endverbraucher liegt bei 1498 Mark. Ein ausführlicher Testbericht folgt.

(aa)

Info: expuls, St.-Anton-Straße 31, 4150 Krefeld 1, Tel. 021 51-801300

Kaufhof und Quelle steigen voll ins Computergeschäft ein

Der Kaufhof will in einer bundesweiten Aktion in 42 Filialen Computer-Studios einrichten. Ein Beweggrund ist das Medium Computer »publikumsnah« der breiten Bevölkerung vorzustellen. Ein anderer wohl, sich einen Teil vom Kuchen des Computer-Markts abzuschneiden. Die Angebotspalette reicht von dem kleinen Heimcomputer bis zum professionellen Personal-Computer. All diese Systeme kann man in den Computer-Studios testen. Das Fachpersonal soll gewillt sein, auch »dumme« Fragen zu beantworten. Um das Prinzip »Alles aus einer Hand« zu verwirklichen, gibt es neben der Hardware auch Software, Peripherie-Geräte und die passende Literatur. Der kostenlose Katalog »Computer-Studio« soll dem Interessierten die Entscheidung in Ruhe zu Hause treffen lassen.

Ohne Gedränge und Zeitnot konnte man sich bisher auch bei Quelle per Katalog und Versand seinen Computer aussuchen und kaufen. Dem Trend der Zeit folgend, hat nun auch Quelle Computer-Shops in den Vertriebs-Filialen eingerichtet. (aa)

256-KByte-Speichererweiterung für den C 64

Von Softline wurde eine Speichererweiterung für den C 64 angekündigt, deren 256 KByte auch als RAM-Floppy verwendbar sind. Serienmäßig ist die Erweiterung mit 64 KByte bestückt, läßt sich aber in 64-KByte-Schritten ohne Lötarbeiten bis auf die besagten 256 KByte ausbauen. Bei Verwendung als RAM-Floppy (32 KByte werden in einer Sekunde geladen oder gespeichert!) sorgt ein Batterie-Back up bei einem Stromausfall für die Datensicherheit (bis zwei Stunden). Die mitgelieferte Soft-

ware emuliert eine 1541-Floppy-Station und übernimmt die Verwaltung des größeren Speichers.

Der größere Speicherplatz ist natürlich besonders interessant bei Tabellenkalkulations- und Textverarbeitungsprogrammen. So soll die Erweiterung kompatibel zu Calc Result, Multiplan, WordPro, Paper Clip, Logo, Hesmon und anderen professionellen Programmen sein. Geräte, die am seriellen Bus und am User-Port angeschlossen sind, werden weiterhin voll unterstützt. Ein Testbericht folgt in einer der nächsten Ausgaben. (aa)

Info: Softline R. Alverdes, Schwarzwaldstraße 8a, 7602 Oberkirch, Tel. 07802-3707

Commodore weiter im Aufwind

Ungehemmtes Wachstum kennzeichnete das vergangene Geschäftsjahr (1.7.83 bis 30.6.84) der Commodore Büromaschinen GmbH in Frankfurt. Diese positive Entwicklung setzte sich auch im ersten Quartal des neuen Jahres fort. So konnte der Gesamtumsatz um 104 Prozent auf 250,2 Millionen Mark gesteigert werden. Damit hat der Mikro-Marktführer seit seinem Bestehen das bisher beste Vierteljahres-Ergebnis erzielt. Die Resultate sind sogar deutlich besser als im legendären Weihnachtswinter '83, als der Heimcomputer den endgültigen Durchbruch schaffte, erläuterte ein Firmensprecher. Die Zuwächse sind in erster Linie wohl auf die weiterhin ungebrochene Nachfrage nach den Commodore-Heimcomputern zurückzuführen. So wurde zum Beispiel am 15.11.1984 in Dortmund der 500 000ste C 64 verkauft. Neben den Computern will Commodore auch das Angebot an Lernmedien, Begleit- und Arbeitsmaterial erheblich ausweiten. (aa)

Neuer 128-KByte-ROM-Speicher für den Commodore 64

Eine Platine für insgesamt 128 KByte ROM wurde dieser Tage von Frank Computertechnik, München vorgestellt. Die Platine ist für die Aufnahme von 8- bis 32-KByte-EPROMs vorgesehen. Es können so Speicherstufen in 8-, 16-, 32-KByte-Schritten vorgenommen werden. Die Steuerung der einzelnen Speicherbereiche übernehmen zwei Regi-

ster. Die Bedienung dieser Register kann in der Form eines Auswahlmenüs programmiert werden. Ein Directory mit dem Inhalt der Platine wird so angezeigt und das gewünschte Programm mit Knopfdruck gestartet. Da die Platine vollständig abgeschaltet ist, sollte einer dieser Wahlpunkte auch aus dem Sprung in das normale Basic bestehen. Die Platine beeinflusst dann das Laden von Basic- und Maschinenprogrammen in keiner Weise. Ein Verlust an Speicherplatz tritt in diesem Fall nicht auf. Die Beschreibung zur Platine ist sehr ausführlich und geht auch auf verschiedene Programmierschritte (Autostarterkennung, Betriebssystem- und Basic-Initialisierung) ein. Die Platine ist sehr solide aufgebaut und wird mit einem stabilen Gehäuse geliefert. Der Preis soll bei zirka 100 Mark liegen. (gk)

Info: Frank Computertechnik, Metzstr. 8, 8000 München

Commodore 64 Super-Plus aus Holland

Commodore 64 Super Plus nennt sich eine erweiterte und verbesserte Version des C 64, die von der Rotterdamer Firma H&P-Computers angeboten wird. Sie beinhaltet schnellere Lade- und Speicher-Routinen sowohl für die Kassette (zehnmal schneller) als auch für die Floppy 1541. Durch ein geändertes Betriebssystem — es belegt keinen zusätzlichen Speicher — ist die Ladegeschwindigkeit fünfmal höher und auch das Speichern von Programmen wurde auf ein Drittel der Zeit gekürzt. Dabei soll es weder bei Autostart noch bei mehrteiligen Programmen Schwierigkeiten geben. Insgesamt soll eine zirka 99prozentige Kompatibilität erreicht werden.

Ein Eingriff in die Floppy ist nicht notwendig, deswegen bleibt der serielle Port erhalten. Durch einen zusätzlichen Schalter auf dem C 64 kann ein Reset ausgelöst werden, der ein Basic-Programm nicht zerstört. Ebenfalls durch einen Schalter ist der normal- oder Super-Plus Modus schaltbar. Die Funktionstasten sind mit DOS-Befehlen belegt. Zu haben ist der C 64 Super-Plus für zusätzlich 250 Mark. Auch bereits vorhandene Computer können zum gleichen Preis nachgerüstet werden. (gk)

Bezugs- und Infoquellen für Deutschland, Österreich und Schweiz: v. Donkersloot, Verl. Parkweg 6, 6717 GN Ede, Tel. (08380) 32146